

Bekenntnisse eines tollpatschigen Linkshänders

von Gerhard Weil

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sind im Rahmen unseres psychologisch betreuten Schreibseminars gebeten worden, in Wochenfrist einen Text über unsere Schwächen auszuarbeiten und bei der nächsten Sitzung vorzutragen. Wir Männer sollten uns deshalb mit unseren Schwächen beschäftigen, weil wir uns angeblich ständig über unsere Stärken - auch ungefragt - auslassen. Die Wochenfrist sollte reichen, um uns über alle unsere Schwächen klar zu werden und um aus diesem Katalog etwas Passendes auszusuchen.

Nun, wenn Sie mich so mit meinem Manuskript ansehen, wird für Sie meine ausgewählte Schwäche schnell offenkundig: Ich halte die Seiten in der linken Hand und werde sie im Laufe des Vortrags mit hoher Wahrscheinlichkeit fallen lassen oder irgendwie durcheinanderbringen. Es geht mir also um die Linkshändigkeit eines ungeschickten Tollpatsches.

Nun können sie einwenden: „Was, andere Schwächen hat der Schlingel nicht gefunden? Kein Wort zu seinen vorlauten, unerbetenen Einwüfen, kein Wort zu seinem Alkoholkonsum oder zu seinen endlosen Vorträgen?“, um nur ein paar andere Beispiele zu nennen.

Aber da sage ich nur: „Warten Sie es ab, es steckt viel mehr dahinter, als Sie vermuten können!“

Reicht man einem Zweijährigen einen Bonbon oder ein Eis, in meinem Falle wäre ein kleines Würstchen angemessener, und er greift danach mit der linken statt der rechten Hand, so hat man mit großer Wahrscheinlichkeit einen Linkshänder vor sich, eine lebenslange Prägung. Man spricht hier von einer Handpräferenz, d.h. die Bevorzugung einer Hand im spontanen Handgebrauch. Die dominante Hand wird bei der Durchführung feinmotorischer Aufgaben in Bezug auf die Genauigkeit oder das Tempo die besseren Ergebnisse erzielen. Die nichtdominante Hand dagegen übernimmt eher Haltefunktionen und Hilfestellungen. Gesteuert wird das Ganze von jeweils einer Hirnhälfte, deren Nervenstränge sozusagen über Kreuz die Körperhälften steuern. Die Orientierung der rechten Hirnhälfte auf die linke Seite lässt sich übrigens auch beim Hören oder Sehen, also bei den Ohren und den Augen, selbst bei den Beinen erkennen. Die rechte Seite wird bei Linkshändern demzufolge seltener und meist auch ungeschickter eingesetzt.

Die Linkshänder befinden sich in der Minderheit und werden im täglichen Leben ungemein benachteiligt: Die Werkzeuge des Menschen sind auf die Rechtshänder eingestimmt, konstruiert. Ob Schere oder Büchsenöffner, Kartoffelschäler, Korkenzieher oder Suppenkelle mit Ablauf, der Rechtshänder mit seinen Bedürfnissen wird zur Norm, der Linkshänder ist zur Ungeschicktheit verurteilt, selbst beim Schrauben mit der entsprechenden Gewindedrehung. Besonders perfide zeigt sich das beim Schreiben. Haben Sie mal beobachtet, wie Obama oder Clinton sich in ein Goldenes Buch eingetragen oder ein wichtiges Gesetz unterschrieben haben? Genau, ungeschickt den Federhalter haltend und über das bereits Geschriebene schiebend, selbiges zu verwischen drohend, also wenig präsidentabel.

Unsere lateinische Schrift wird von links nach rechts geschrieben, quasi gezogen, während das Arabische genau gegenläufig ist. Aber glauben sie ernsthaft, dass die Präsidenten ihre Unterschriften in arabischer Schrift niederlegen würden?

Hier sind wir deshalb bei der Ursache für die häufig drakonische Umschulung von uns armen Linkshändern, spätestens in der Schule beim Schreiberwerb setzt das Leiden ein, aus vermeintlich praktischen Erwägungen! Früher wurden quasi alle auf das Recht- und Rechtsschreiben gedrillt, moderne Pädagogik lässt heutzutage widerständige Kinder eher gewähren! Damit wächst langsam die Zahl der erkennbaren Linkshänder, ohne dass deshalb die Umwelt stärker auf sie Rücksicht nehmen würde. Eine Linkshänderin, Frau Barbara Sattler, hat in den achtziger Jahren mit ihrem Buch „Der umgeschulte Linkshänder oder der Knoten im Gehirn“ vor den Folgen einer gewaltsamen Umschulung als einen „der massivsten Eingriffe in das menschliche Gehirn“ gewarnt und in der deutschen Schule für die erwähnte größere Toleranz gegenüber Normabweichungen gesorgt.

Mein junges Leben begann, was die Händigkeit angeht, mit einem Paukenschlag – einer Selbstverstümmelung: Im zarten Alter von zwei Jahren beobachtete ich meinen Vater beim Rasieren, damals mit diesem rechteckigen Halter einer beidseitigen Rasierklinge. Im Bewusstsein, auch schon ein großer Kerl zu sein, griff ich das gerade abgelegte, scharfe Gerät, ich stand wohl mit der rechten Seite dazu gewandt und zog mit der rechten Hand die Klinge hochkant über die Wange, was ein ziemliches Blutbad und bis zum 18. Lebensjahr eine lange Narbe verursachte, die meinen ersten Perso noch mit einer Erwähnung der besonderen Kennzeichen zierte - sich später aber glücklicherweise verwuchs.

Fortan benutzte ich sicherheitshalber die Linke, bemerkte in der ersten Klasse die Gewaltbarkeit der Umschulung auf rechts kaum, schrieb einfach rechts und malte links. Aber mit beiden Händen zwei unterschiedliche Rhythmen trommeln kann ich bis heute nicht.

Mein Vater, ein gelernter Schlosser, der es mit Ehrgeiz zum Kriminalhauptkommissar gebracht hatte, versuchte mich im Hause ein wenig handwerklich zu schulen – und scheiterte kläglich. Meine schlesische Großmutter, die in ihren letzten Lebensjahren in unserem Hause wohnte, titulierte mich deshalb schlicht als „Gratscher“, wobei gratschen in einem Handbuch der schlesischen Sprache als „rumtrödeln, langsam arbeiten oder fummeln“ übersetzt wird, man kann auch Tollpatsch sagen.

Niemanden wird es deshalb verwundern, dass ich nach dem Abitur und nach einer halbjährigen Feuerprobe bei der Seefahrt keinen Handwerksberuf angestrebt habe. Getreu dem englischen Motto: „Those who know, do; those who don't know, teach“ wurde ich zunächst mal Lehrer.

Die Herausforderungen verlagerten sich deshalb auf den privaten Bereich und hatten einen frühen Höhepunkt auf der Hochzeitsfeier zweier Schulfreunde in einem Hotel. Als Trauzeuge saß ich mit meiner Gattin neben der Frau des anderen Trauzeugen im gelben Kostüm. Die Suppe, „Kraftbrühe Mille Fanti“, wurde in einer kleinen Tasse serviert, ich hielt meinen Suppenlöffel natürlich links und fasste das kleine Brötchen grazil mit der Rechten, da flutschte es aus meiner Hand und landete so gekonnt in der Tasse meiner Nachbarin, dass das gelbe Kostüm weitflächig bespritzt wurde. Ein Kunstschuss, denn das Brötchen passte nur knapp in das Tässchen. Zum Glück hinterließ das Brühlein nach dem Trocknen keine weiteren Spuren. Das Auf- und Zuschrauben gelingt dem Linkshänder ebenfalls nur unvollkommen: Bei dem Versuch, unsere Warmwasserheizungsanlage nachzufüllen, „verschraubte“ ich den Nachfüllstutzen und die gesamte Heizungsfüllung aus mehreren Etagen setzte so gekonnt unseren Keller unter Wasser.

In der von mir eigentlich nicht sonderlich geschätzten „Die Welt“ schreibt Lajos Schöne unter dem Titel: **„Warum Tollpatsche besonders viel Lob brauchen -**

Sie haben zwei linke Hände, stoßen sich und fallen oft hin: Die Zahl der ungeschickten Kinder hat dramatisch zugenommen. Was Mediziner und Psychologen raten.“ u.a. „Genauso wichtig für den Tollpatsch: Viel Bewegung! Kleine Kinder kommen in Schwung mit großen Geräten wie Rutschen, Schaukeln, Wippen, Dreirad, Schubkarre, Kletterbäumen, Röhren oder Fässern. Ältere Kinder sollten Sport treiben: Besonders geeignet sind Schwimmen und Reiten, Radfahren, Judo und Yoga.“ Da mein Vater sowieso als Kriminalpolizist Judo betrieb, „verleitete“ er mich schon vor dem Mauerbau zu diesem Sport, was ihm Jahrzehnte später beinahe zum Verhängnis geworden wäre: Wie bekannt, bin ich stolzer Träger des schwarzen Gürtels im Judo, aber davor stehen viele komplizierte Prüfungen, vor allem wenn man schon einen gewissen Grad der Altersreife erreicht hat. Vor der Prüfung zum Braungurt (1. Kyu) machte mir die Umsetzung eines Würgegriffes in die Praxis besondere Schwierigkeiten, es war der Umdrehwürger, japanisch Kaeshi Jime genannt. Das Geschehen spielt sich im Bodenkampf ab und am Ende liegen der Würger und der Gewürgte (jap. Uke) nebeneinander mit dem Rücken auf dem Boden und der Gewürgte sollte abklopfen, weil er nicht mehr „Halt“ rufen kann. Ganz einfach, ein Linkshänder hat nur etwas mehr Schwierigkeiten mit der schwächeren rechten Hand. Nur klappte das im Training nicht so recht, zumal mein Vater, schon pensioniert, immer noch über durchtrainierte Halsmuskeln verfügte. Also wollten wir eine Zusatztrainingseinheit bei mir zu Hause durchführen, gingen in mein Arbeitszimmer, legten die Judokleidung an und probten. Leider mehrmals wieder ohne Erfolg, das liebe Väterchen klopfte einfach nicht ab, der Griff zog nicht richtig. Schließlich packte mich die Wut, konzentriert rollte ich diesen Uke über mich hinweg und zog den Würgegriff, dessen Eigenart ist, dass man den Gegner nicht sehen kann, weil beide mit dem Gesicht nach oben liegen. Ich zog und zog, wieder kein Abklopfen! Ziemlich verzweifelt gab ich es auf und lockerte den Griff. Vater tat keinen Schnaufer und machte keinerlei Bemerkungen. Er hatte nicht mehr abklopfen können, weil nun plötzlich der Würger effektiv gelang und ihn sofort in eine Ohnmacht versetzte, oder gar in den Tod? Nach einer kurzen Schrecksekunde, einigem Schütteln, einer Ohrfeige kam der Gewürgte ins Bewusstsein und damit ins Leben zurück. Das war knapp! Was hätte ich seinen Kollegen über diesen unbeabsichtigten Vätermord Glaubwürdiges berichten können?

Sie sehen, auch Tollpatsche können, wenn auch fragwürdige, Erfolgserlebnisse haben, zumindest später dann bei der Gürtelprüfung!

Seit diesem „Tötungsversuch“ kann ich glücklicherweise von keinen nennenswerten, tollpatschigen Ereignissen berichten, sieht man von den üblichen kleinen Verfehlungen im Haushalt einmal ab. Dazu zählen diverse Pannen beim Aufbau von Möbeln, beim Anbringen von Lampen und Kurzschlüsse infolge unsachgemäßer Arbeit mit elektrischen Anschlüssen. Selbstverständlich halte ich mich auch fern von der Reparatur von Fahrrädern oder gar Autos!

Leider werde ich zunehmend älter, das kann Sorgen bereiten...

Ach ja, heute bin ich schon etwas früher zu unserer Sitzung gekommen und traf einen völlig blassen Hausmeister in Begleitung seiner Frau, die ihn wegen ausgeprägter Übelkeit rasch zu einer Notarztstation fahren wollte. „Gut, dass ich Sie noch treffe, Herr Weil, Sie wissen sicher, dass der von Ihrem Seminar benutzte Raum vollklimatisiert ist, die Fenster können nicht geöffnet werden. Ich wollte gerade auf dem Dach die Klimaanlage dafür justieren, aber jetzt bringt mich meine Frau ins Krankenhaus. Hier ist der Schlüssel und der Schaltplan sowie der Verlaufsplan, welche Ventile in welcher Reihenfolge wie weit zu öffnen sind. Sie helfen mir doch, oder?“ Oh je!

Das versprach ich ihm und setzte es auch gleich danach um. Hoffentlich richtig! In der Vergangenheit, zum Beispiel bei meiner Heizungsanlage, hatte ich mit solchen Aufgaben so meine Schwierigkeiten...

Ich wünsche noch einen schönen Abend!